

juristisch schwierig erscheinen, entsprechende Gesetzesparagrafen genau so zu formulieren, wie es nützlich und wünschenswert erscheint, es muß nach den Empfindungen unserer deutschen Arbeiterschaft diese himmelstreichende Ungerechtigkeit, diese Ungleichheit aus der Welt geschafft werden.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir meinen, das Deutsche Reich müßte seinen Staatsbürgern wohl das wichtigste Staatsbürgerrecht — neben dem Wahlrecht — sichern. Warum schweigt man fortwährend vom Bundesratsliche, wenn über dieses Kapitel hier von der Tribüne aus geredet wird. Die Arbeiter sind doch gewissermaßen auch Staatsbürger, und in einer so eminent wichtigen Frage, wo es sich um ein fundamentales Menschen- und Staatsbürgerrecht handelt, da sollte doch endlich zugegriffen werden. Man sollte es doch schon aus Gerechtigkeitsgründen tun. Aber es gibt auch noch andere Gründe. Ich weiß nicht, ob der Grundlag, den Herr v. Dirlsch empfohlen hat, allgemein befolgt wird, nämlich, daß man Sozialpolitik ohne Rücksicht auf die parteipolitischen Interessen treiben soll, eine Sozialpolitik, die sich nicht speziell gegen die Sozialdemokratie richtet. Nun, mag dem sein, wie ihm will: die Dinge liegen so, daß in den Großstädten, in den Bezirken, wo die Industrie weit verbreitet ist, wo man auch in den Kreisen der Unternehmer fortgeschrittener denkt, es doch die sozialdemokratischen Organisationen sind, welche in diesen Distrikten und Städten ihre Domänen, vor allen Dingen aber die übergroße Majorität haben, und daß der Unternehmerterrorismus in der Regel in den reaktionären Gegenden geübt wird, in Schlesien, in Elsaß-Lothringen, in einigen süddeutschen und in einigen preussischen Bezirken. Hier handelt es sich aber in der Regel um kleinere Orte, wo die Unternehmer das Szepter in der Hand haben, wo die Sozialdemokratie weder politisch noch gewerkschaftlich eingebunden ist. Da sind wir es, die christlich-national-gesinnten Arbeiter, welche unter dem Terrorismus der Unternehmer so fürchterlich zu leiden haben. Es liegt uns auch, wenn ich nicht irre, eine Resolution Vorschlag und Genossen vor, die in ähnlicher Weise, wie wir es im Jahre 1903 auf dem Kongresse der christlich-nationalen Arbeiterschaft in Frankfurt a. M. gewünscht haben, Abhilfe schaffen will. Der Antrag Abtisch und Genossen ist genau dasselbe, fast wörtlich von unseren Kongreßbeschlüssen übernommen. Möge man also nach dieser Richtung hin endlich auch einmal seitens des Bundesrats vorgehen, aber das Koalitionsrecht nicht nur für die gewerblichen und industriellen Arbeiter ausbauen, sondern auch für unsere Unterbeamten jeder Art.

Koalitionsrecht der Beamten und Landarbeiter.

Auch den Beamten, vor allen Dingen den Unterbeamten, darf man es grundsätzlich nicht verweigern, sich zu organisieren.

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Was in dieser Beziehung in kleinlicher Weise geäußert wird, ist manchmal horrend. Wenn man in den letzten Tagen hören und lesen mußte, daß der preussische Minister des Innern einen Erlaß veröffentlicht hat, wonach es den Beamten zwar gestattet ist, sich mit etwelchen Petitionen an das Abgeordnetenhaus zu wenden, aber nicht gebildet werden soll, daß sie sich mit ihren Wünschen, sei es schriftlich oder mündlich oder auf einem anderen Wege, direkt an Abgeordnete wenden — wenn man das im 20. Jahrhundert noch in Preußen-Deutschland erleben muß, so hört sich dieses Verbotenes an!

(Sehr richtig! in der Mitte.)

Streitrecht, Organisationsrecht, Koalitionsrecht müßten verschiedene Dinge sein, aber man darf schon grundsätzlich nicht den Unterbeamten verneinen, daß sie, einerseits, als sie Beamte des Reichs, des Staates

oder der Gemeinden sind, das uneingeschränkte Organisationsrecht erhalten, damit sie loyal ihre Interessen wahrnehmen und Selbsthilfe üben können; sie müssen unbehindert sein in der Ausübung des Petitions- und Beschwerderechts des Verwaltungsrechts. Der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche den Verwaltungen gegenüber durch die Organisations- und auch durch selbstgewählte Vertrauensmänner muß den Beamten unbedingt gestattet sein. Man sollte noch einen Schritt weiter gehen und für die Beamten, namentlich auch für die vielen Unterbeamten im Reich, in den Einzelstaaten und in den Gemeinden, auch sogenannte Ausschüsse errichten (bravo! in der Mitte)

als Gegenstück zu den Arbeiterschüssen, wie wir sie vielfach in größeren Fabriksbetrieben haben.

Meine Herren, bezüglich des Koalitionsrechtes der Landarbeiter bin ich — das darf ich wohl von allen Mitgliedern der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen sagen — genau der Meinung, die mein Freund Giesberts im vorigen Jahre hier zum Ausdruck gebracht hat. Ich will darauf nicht weiter eingehen, aber bevor ich dieses Gebiet des Koalitionsrechtes verlasse, noch zwei Gedanken kurz Ausdruck geben.

Aus Aachen.

Der Stadt Aachen soll demnächst Heil widerfahren und zwar sobald — als sämtliche Textilarbeiter und Arbeiterinnen sich dem „deutschen“ Textilarbeiterverband anschließen haben. Mit einem Flugblatt aus dem „Verlage Feinhaus“ lüchelt der „deutsche“ Verband anheimelnd eine neue Agitation einzuleiten. Ist auch das Flugblatt ziemlich sachlich gehalten, so sehen wir uns doch veranlaßt, zu dem Inhalt desselben Stellung zu nehmen. Zunächst wird darin gesagt, daß trotz der überaus günstigen Konjunktur die Verhältnisse in Aachen sich eher verschlechtern als verbessern. Das ganze Geschreibsel ist darauf berechnet, die Leidenschaft der Arbeiter zu kitzeln. Erstens muß wieder die altbekannte Phrase vom Zollwucher herhalten, dann kommt das neue Einkommensteuergesetz und drittens der Durchschnittslohn nach den Angaben der Berufsgenossenschaft. Bei dieser Zusammenstellung hat der Verfasser wohl nicht daran gedacht, daß er vielleicht unbewußt dem Standpunkte der Parteigröße Quark halbiert: „Wir mögeln, wo wir mögeln können.“ Denn wenn man den Anzeichen zu erweihen sucht, daß in Aachen die Arbeiterschaft in der Textilindustrie noch keine 2,73 M. verdient, andererseits aber selbst schreibt, daß man sich für die Zukunft der zwei- und dreifache Steuerbetrag gegen früher abgetroßt werden wird, so ist das eben eine Wogelei. Wenn die erste Bedingung zur Einkommensteuererhöhung ist doch die, daß das Einkommen über 900 M. beträgt. Wenn nun der zwei- und sogar dreifache Betrag gezahlt werden soll, so muß doch auch ein demgemäßes Einkommen vorhanden sein. Die Zahlen der Berufsgenossenschaft geben in dieser Beziehung immer ein sehr unklares Bild, da in denselben der Lohn vom Spulungen bis zum Beamten (bis dreitausend Mark) verrecknet ist. Und trotz dieser miserablen Lage geschieht nichts in Aachen zur Besserung. Der Verfasser weiß wohl nichts von den Bewegungen, die in Aachen im letzten Jahre stattgefunden haben? Wir erinnern nur an die Firmen Königberger, Grassman, Siefkin, A. Sternau, Haas u. Fahrberg, Grober, Stern, Ferber usw. Euxen hatte für sich über ein Duzend Lohnbewegungen zu verzeichnen. Alle diese Bewegungen wurden mit vollem oder teilweisem Erfolg durchgeführt, ohne daß es zu ernstlichen Differenzen kam. Das Kränzig des Beschandens zwischen dem einzelnen Arbeitgeber oder den beiderseitigen Organisationen hat sich immer mehr Bahn gebrochen und die Arbeiter haben

darin wohl keinen Schaden gehabt. Jedenfalls ist dabei bedeutend mehr unter der Leitung unseres Verbandes herausgekommen, als dieses bei der vorjährigen Appreturbewegung unter der Führung des „deutschen“ Verbandes der Fall war, wo die Arbeiter sich nach 8-10 Wochen Streit genötigt sahen, Aachen zu verlassen. Gut ist es jedenfalls, daß die Arbeiterschaft nochmals daran erinnert wird, daß der Führer des „deutschen“ Verbandes hier in Aachen erklärt hat, daß ihm eine zweite Aus-sperrung wünschenswert sei und die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ nach der vorjährigen Aussperrung schrieb, daß durch die Aussperrungen den Arbeitern klar gemacht werden muß, daß sämtliches Eigentum an Produktionsgütern in die Hände der Allgemeinheit übergehen muß, mit andern Worten, daß die Einführung des Zukunftsstaates notwendig ist. Die christlich nationale Arbeiterbewegung will auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung den Arbeiterstand zu seinen Rechten verhelfen, und dieses wollen wir auch in Aachen. Wo Mißstände vorhanden sind, bekämpfen auch wir dieselben und suchen sie abzuwehren, dieses aber durch eine allgemeine Aussperrung erreichen zu wollen, halten wir eifrig für wenig aussichtsvoll und zweitens auch für sehr gewagt. Der christliche Verband hat seit seinem Bestehen in Aachen Erfolge anzuwenden, wie der „deutsche“ Verband sie nirgends, trotz all seiner Kampfeswut und all seinem Geschrei und seinen Versprechungen aufweisen kann. Die gesamte Arbeiterschaft sollte doch endlich einmal zu der Einsicht kommen, daß sie erkennt, wo ihr Platz ist. Wer an der Fehdung der in manchen Betrieben gewiß noch mangelhaften Lage der Textilarbeiter mitarbeiten will, schreibe sich dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter an. Er bietet die sicherste Gewähr dafür, denn er hat bemerkt, daß die Lage seiner Mitglieder verbessert wird, ohne sie auf den Zukunftsstaat verweisen zu brauchen.

Bedeutung und Stand der Evangelischen Arbeitervereine und der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Von Lic. Weber-W. Stadbach.

- 1. Die Evg. Arbeitervereine wollen ihre Mitglieder beim evangelischen Glauben erhalten und in denselben stärken und fördern, wollen sie sittlich fortbilden und in der Treue gegen Kaiser und Reich, Güter und Land festhalten, wollen endlich sozial bilden, sozial helfen, sozial geben und dadurch mittelbar an der materiellen und geistigen Hebung des ganzen Arbeiterstandes mitwirken.
2. Um diese ihre Aufgabe zu erfüllen, bedürfen sie noch einer starken Vermehrung der an ihnen tätigen Kräfte, d. h. sozial gebildeter Pfarrer, Lehrer und sonstiger Volkshelfer, vor allem aber sozial geschulter Arbeiter, denen auf die Dauer die Führung der Evg. Arbeitervereine zufallen muß.
3. Die Evg. Arbeitervereine finden überall da einen vorbereiteten und geeigneten Boden, wo noch frommer, kirchlicher Sinn und vaterländisches Gefühl in den Reihen der Arbeiter lebt. Wo dies verloren gegangen ist, wie in vielen Großstädten und auch in ländlichen industriellen Bezirken, ist es ungeheuer schwer, gegen den Strom anzuschwimmen, aber es muß überall versucht werden. Ein „Mann mit Gott“ ist im Licht der Ewigkeit die Weisheit, und unser Glaube ist und bleibt der Sieg, der die Welt überwinden hat.
4. Die Evg. Arbeitervereine werden jetzt die Zahl 650 mit 125.000 Mitgliedern erreicht haben. Rheinland und Westfalen stehen allen anderen Bezirken Deutschlands in bezug auf äußere Ausdehnung weit voran, aber die Frische und Mührigkeit ist oft

in den Gebieten, wo die Vereine neu entstehen, doch noch größer als in den alten Gebieten. Der Zahl der Vereine nach folgen Rheinland und Westfalen innerhalb des Gesamtverbandes das Königreich Sachsen, die Pfalz, Baden, Ostpreußen, Mitteldeutschland und der Mittelrhein, Hannover, Brandenburg, Schlesien, Kurhessen, Posen, Pommern, Westpreußen. Neben dem Gesamtverband stehen der Bayerische und der Württembergische Verband.

5. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung, wie sie auf dem deutschen Arbeiterkongreß zu Frankfurt am Main 1903 sich zuerst zusammengefunden hat, setzt sich in der Hauptsache aus den Arbeitervereinen beider Konfessionen und den christlichen Gewerksvereinen zusammen. Ihr Gemeinsames liegt in der Festhaltung des Christentums, der Treue zu Kaiser und Reich und einer organischen, gesetzlichen Sozialreform gegenüber dem dies alles verleugnenden und bekämpfenden Umsturz.

6. Daß die Vertreter dieser Bewegung zuweilen nicht so reden und handeln, wie es dem Christentum gemäß ist, hängt teilweise damit zusammen, daß die Bewegung im ganzen noch jung ist und daß bei den erst sich herausfindenden Bewegungen leicht in schärferer Tonart geredet wird, als nötig wäre und als es gut ist. Darum hat aber die Bewegung doch das Recht, sich eine christliche zu nennen, weil sie als Gegenbewegung gegen die glaubensfeindliche Sozialdemokratie die christliche Weltanschauung vertritt und auch die wirtschaftlichen Kämpfe ohne Verletzung der christlichen Grundsätze führen möchte.

7. Die Gesamtzahl der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist darum so schwer festzustellen, weil unzählige ihrer Glieder sowohl den konfessionellen Arbeitervereinen wie den christlichen Gewerksvereinen angehören. Die christlichen Gewerkschaften umschließen jetzt etwa 360.000 Mitglieder, die konfessionellen Arbeitervereine etwa 375.000, der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband 93.000. Dazu kommen noch kleinere Verbände.

8. Im neuen Reichstag sitzen 7 Führer der christlich-nationalen Arbeiterbewegung (gegen 12 Beamte der sozialdemokratischen Gewerkschaften). Hoffentlich wird es ihnen und ihren Freunden gelingen, die Forderungen des Frankfurter Arbeiterkongresses bald zur Durchführung zu bringen. („Das Reich“.)

Aus unserer Industrie.

Der Verein der deutschen Textilberedlungsindustrie

hieß, wie wir dem „Düsseld. G.-A.“ entnehmen, in der vorigen Woche unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat A. Schrover-Krefeld, eine Vorstandssitzung in Düsseldorf ab. Der Geschäftsführer Dr. S. Tichler berichtete zunächst über die laufende Tätigkeit des Vereins. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung am 20. April in Düsseldorf abzuhalten. Auf Grund eines Beschlusses des Geschäftsführers wurde ferner eine Resolution gegen den Antrag des Grafen Spee im preussischen Landtage betr. Neuverteilung des Konzeptionsbereichs genehmigungspflichtiger Anlagen angenommen. Es folgte ein Bericht des Herrn A. Herzfeld über die am 25. Februar in Berlin von der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie abgehaltene Versammlung zur Beratung einer Streiktafel für die Textilindustrie und ihre Abnehmer. Das Resultat der Versammlung bildete die Ausarbeitung eines Streiktafel-Formulars durch eine Kommission. Sobald dieses Formular hergestellt ist, wird über seine Einführung im Verein weiter beraten werden. In der anschließenden Besprechung wurden Mißstände im Kohlenbezug als Lieferungsverzögerungen und Qualitäts-

Materialistische und christliche Weltanschauung.

(Fortsetzung.)

Nehmen wir aber einmal an, wir seien in diesem materialistisch-mechanischen Gedankenkreis glücklich angelangt, so wird es unsere Aufgabe sein, alle Veränderungen mechanisch zu erklären. Daß der Stein, der nicht genügend gelüftet ist, in die Tiefe rollt, daß die Pflanze wächst, daß das Tier sich nach eigenem Trieb oder nach dem Willen des Menschen bewegt, daß der Mensch empfindet, denkt, handelt, — all das sind mechanisch zu erklärende Wirkungen materieller Elemente. Auch in den Erlebnissen und Tätigkeiten des Menschen tritt keine Seele auf den Schauplatz, die ihr besonderes Leben, ihren eigenen Maßstab, ihre freie Initiative, ihre eigenartige Bestimmung hätte. Das Leben ist ein Mechanismus, das Denken und Handeln unterliegt mechanischen Gesetzen. L'homme machine, der Mensch eine Maschine, so hat im 18. Jahrhundert de Cartre die Schrift behandelt, die zu den höchsten Zeugnissen der materialistischen Weltanschauung gehört. Stellt die körperliche Maschine ihre Tätigkeit ein, so erwischen eben damit auch die sogenannten geistigen Vorgänge, die ja nur Proben der materiellen Gehirns waren. Der moderne Materialismus, der einem reinen, geistigen Gottesbewußtsein gegenübersteht, ist konsequent atheistisch. Er kann die christliche Vorstellung eines geistigen, persönlichen Gottes, der die Welt geschaffen hat durch seinen allmächtigen Willen, das Geschick in ih. trägt und beherrscht, seinen Geschöpfen eine höhere Lebensbestimmung geistiger Art vorzeichnet und sie zu einem ewigen, verklärten Dasein erhebt, unmöglich zulassen. Alles ist Materie und die Materie ist ewig, sie bildet keine andere Macht neben sich und kein anderes Gesetz neben dem Gesetz ihrer mechanischen Bewegung.

Dieser theoretische Materialismus ist zunächst ausgesprochen, was eine möglichst einfache und einseitige Erklärung der Naturerscheinungen zu ermöglichen. Zudem er aber zur Weltanschauung erhoben wird, beansprucht er notwendig auch das Leben der Gesellschaft seiner mechanischen Methode zu unterwerfen. Er gestaltet sich dann zum unheilvollen Materialismus. Dieser kann in einer sehr niedrigen und anspödischen Gestalt auftreten. Dann ist ihm Zahlreich: Ehen und Tränen ist die Hauptangelegenheit des Menschen; mögliche Erhöhung des Lebensgenusses ist die einzige Aufgabe der menschlichen Gesellschaft. Allein schon ein wenig Verstand belehrt jeden bald darüber, daß selbst das Gesehen, wenn es dauernd sein soll, eine gewisse Selbsteinsicht, ein weises Sichbehalten verlangt. Wenn ich morgen wieder geboren will, muß ich heute mich weisigen, und wenn andere auch geteilt werden, muß ich

meine Ansprüche mit den ibrigen in Einklang bringen. So kann der Materialismus, ohne seinen Grundlag zu verleugnen, auch der klugen Mäßigung das Wort reden, die allein auf die Dauer die Genügsamkeit und die Möglichkeit des Genießens aufrecht erhält. Allein zwei Grundgedanken kann der praktische Materialismus auch in seinen höchsten Formen nicht verleugnen, ohne sich selbst aufzugeben. Der eine ist: gibt aus seinem Grundbegriff und lautet: Es gibt keine höhere Instanz, die berechtigt wäre, unser Leben zu ordnen, als die Macht der natürlichen Triebe. Sie so vollkommen und so harmonisch als möglich zu befriedigen, ist die einzige Forderung, die wir als berechtigt anerkennen. Diese natürlichen Triebe wirken uns aber in erster Linie und in gebietender Weise auf die materiellen Güter. Sie sind höchstförmig unentbehrlich für ein menschenwürdiges Dasein und die Grundlage für alles übrige, denn mit ihnen kommt das sogenannte geistige Gesehen unweiblich von selbst. Der andere Grundgedanke des praktischen Materialismus ist: gibt aus seiner Universalmethode. Er besagt: Das sittliche Verhalten des Menschen wird durch die Mechanik seiner Triebe bestimmt. Es gibt keinen Willen, der nach freiem Ermessen für oder gegen die Triebe Stellung nehmen könnte, die er vorantreibt. Es gibt auch keine idealen Kräfte, die unsere Willen im Gegensatz zu den natürlichen Interessen leiten könnten. Unter Handeln folgt immer dem härtesten Trieb oder der höchsten Nothwendigkeit von Trieben. Es ist darum auch ganz richtig, den Menschen für sein Handeln oder gar für seinen Charakter verantwortlich zu machen. Auch im natürlichen Leben herrscht unentbehrlich das Materielle. Und das Einzige, was wir im Wesen, im gemeinlichlichen Handeln zu verlernen, ist, daß wir die Menschen in eine Lage versetzen, in der Kollisionen ihres triebmäßigen Eigeninteresses mit den Interessen anderer nach Möglichkeit auszuweichen werden. Zudem der praktische Materialismus den Eigenwert der geistigen Güter bestreitet und das Naturgesetz des Egoismus fundamental, behauptet er sich jeder Möglichkeit, eine Reform der Gesellschaft nach diesen Maßstäben anzutreiben. Die Forderungen der Fingebung an andere, der Unterstützung für die Schwachen, der freiwilligen Unterordnung unter eine geistige Autorität sind auch ihm ebenso unbekannt, wie erfolglos. Es bleibt nur eine Person der Gesellschaft übrig, die den Egoismus des Einzelnen durch den Egoismus aller andern begrenzt. Und wenn trotzdem in Familie und Gesellschaft ideale Kräfte der Freiheit und Fortschritte fortwähren, so ist der Materialismus außer Stande, sie zu erklären, ja auch nur, sie zu verstehen.

Ebenfalls bleibt es furchtbar, wie sich Menschen in einer Kollision verhalten können, bei der jeder sich get nicht mehr für selber, sondern nur noch die

Erzeugung und Verteilung der Güter den eigentlichen Inhalt der Geschichte ausmachen und das Triebrad ihres Fortschritts bilden.

Damit gehen wir zu einer kritischen Beleuchtung der materialistischen Weltanschauung über, die wir bisher ohne Gegende darzustellen versucht haben. Daß sie durch ihre Konsequenzen in besonderem Maß empfohlen werde, wird man nicht sagen können. Mag man der materialistisch-mechanischen Betrachtung in der Natur einen weiten Spielraum einräumen, ob sie für das organische Leben mit seinen vielverfähtigen Erscheinungen des Wachstums, der Anpassung, der Forthaltung ausreicht und ob sie mit ihrem Erklärungsprinzip der mechanischen Bewegung die einheitliche Zusammenfassung und zielbewußte Entwicklung der Organismen erklären kann, wird uns doch recht zweifelhaft bleiben. Solange der Satz gilt, daß Lebendiges immer nur aus Lebendigem entsteht, werden wir auch berechtigt sein, diese mechanische Erklärung des Lebens als unzureichend zu bezeichnen. Erscheint es uns schon auf dem Gebiet des höheren animalischen Lebens als ein Gewaltsakt, es selenlos zu denken, so fordert noch viel mehr die materialistische Lehre vom Menschen unseren Protest heraus. Wie wird hier das, was wir als eine Größe eigener Art mit eigenem Wert erleben und schätzen, die innere Welt der Gefühle, Gedanken, der verantwortlichen Entscheidungen und Entschlüsse zu einem bloßen Anhängsel der Materie degradiert und der Mensch recht eigentlich innerlich ausgehöhlt? Vor lauter Nervenmechanik und Sinnesphysiologie kommt diese Wissenschaft vom Menschen im Grunde gar nicht mehr zu dem, was man an seinem Leben und Wesen eigentlich interessiert, zu den Gedanken, die sein Inneres gestalten und ihn je nach ihrem Inhalt erheben oder niederzwingen, zu den Entschlüssen, durch die er sich die Bahn seines Handelns vorzeichnet, zu den Hoffnungen, die ihm die Gegenwart erträglich machen und seinen Schritt beflügeln. Denn was der Materialismus von diesem ganzen inneren Erleben, das mit seinen Sorgen und Kämpfen, mit seinen Siegen und Niederlagen unser Dasein erfüllt, zu sagen weiß, daß es nämlich das naturnotwendige Ergebnis körperlicher Veränderungen sei, daß ist, auch wenn es richtig wäre, ungeheuer ermüdend. Denn was hilft uns diese Auskunft, wenn es gilt die Wahrheit eines Gedankens, die Würdigkeit eines Entschlusses, den Wert eines Zustandes festzustellen. Eine Psychologie, die den Geist leugnet, kann nicht wohl anders als geistlos ausfallen.

Ja aber die materialistische Psychologie geistlos, so ist seine Welt herzlos und gewinnlos. Dazu bedürfen wir wahrscheinlich keiner Moral, damit sie uns die Selbstsüchte empfehle. Diese bringt jeder von uns schon von selbst mit auf die Welt. Und auch die Weisheit lernen wir von selbst, daß die

Selbstsucht der anderen darnach streben wird, uns in unsere Schranken zurückzuweisen. Was wir suchen, ist eine Moral, die uns ein begründetes Wort über unsere Bestimmung zu sagen hat, die uns den Weg zeigt, besser zu werden als wir sind, die durch ein hohes Ziel das Streben weckt, aus uns zu machen, was wir sein sollen. Darauf aber ist der Materialismus gar nicht eingerichtet. Er weiß auch hier nur wieder das alte Lied von den Muskeln und Nerven, die den Menschen zu dem machen, was er ist, und daß auch im sittlichen Leben alles so kommen müsse, wie es kommt. Er versteht sich eben nur auf ein Instrument und muß dieses bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit spielen.

Ebenjowenig aber wie eine Moral läßt sich mit dieser herzlosen Theorie eine brauchbare Lehre von der Gesellschaft zu frande bringen. Hat die Materie allein Wert und Recht, so läßt sich gegen das brutale Recht des Stärkeren nichts Begründetes einwenden. Warum soll es in der menschlichen Gesellschaft anders sein als in der tierischen, wo immer das stärkere Tier dem schwächeren seine Beute abjagt? In dem härteren Menschen wird eben auch der Selbsterhaltungstrieb härter sein als in dem schwachen. Daran ist nichts zu verwundern und dagegen läßt sich im Grunde auch nichts tun, solange man den Gedanken an ein vom Naturgesetz verchiedenes Sittengesetz ablehnt. Darum denkt auch der nationalökonomische Materialismus nicht an eine friedliche Ausgleichung der Interessen aus Gerechtigkeit und Billigkeit, an einen durch sittliche Bande getragenen Gesellschaftsverband, der eine organische Verbindung der Funktionen und Klassen darstellt, sondern an den Kampf der Klasse, die sich benachteiligt fühlt, gegen alle andern um den Preis, ihren Klassenegoismus auf Kosten jener befriedigen zu können. Daß der Sieg in diesem Kampf, wenn er überhaupt möglich ist, doch zuletzt nur den härtesten Individuen dieser Klasse zu gute kommen würde, daran denkt er nicht oder er vermeidet es jedenfalls, davon zu sprechen.

Wie identos ferner wird bei dieser ganzen Betrachtungsweise die Geschichte? Es fällt gewiß niemand ein, zu leugnen, daß wirtschaftliche Zustände den Gang der Geschichte beeinflussen, daß Zuerung und Elend Zustände hervorufen können, daß dagegen bei gutem Geschäftsgang und angemessenen Lohnverhältnissen der Kulturstand eines Volkes steigt und die Bildung in alle Schichten einzubringen vermag, daß dann auch das Verlangen nach einer Teilnahme aller Bürger am Staatsleben erwachen wird. Solche Wirkungen der ökonomischen Verhältnisse bestreitet niemand. Aber es gehört doch eine ungeheure Einseitigkeit dazu, in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft die maßgebende Ursache aller geschichtlichen Bewegungen zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

verschlechterungen eingehend erörtert und beschloffen, die Forderung auch auf der Generalversammlung zu behandeln. Der Geschäftsführer berichtete dann über die Schritte zur Gewinnung einer der deutschen gleichen Behandlung im Veredelungsverkehr mit Österreich. Eine diese Angelegenheit behandelnde Denkschrift ist an das Reichsamt des Innern und an die Handelskammer zu Wien gesandt worden. Schließlich wurde noch die Abwässer- und Entneblungsfrage einer Besprechung unterzogen.

Verforgung der Baumwollspinnereien mit Rohbaumwolle.

Nach einer Statistik der Internationalen Vereinigung der Baumwollspinnereien und Webereien, die ihren Sitz in Manchester hat, hatten am 1. März d. J. Spinnereien mit 71 054 503 Spindeln aus 14 europäischen Staaten, deren Gesamtspindelzahl auf 85 455 894 geschätzt wird, den in ihren Händen befindlichen Baumwollvorrat auf 1 911 071 Ballen angegeben. Die genannte Vereinigung veranstaltet alle Jahre am 1. März und 1. September derartige Erhebungen. Am 1. März 1906 hatten Spinnereien mit 54 297 537 Spindeln diesen — sogenannten unsichtbaren — Vorrat auf 1 237 180 Ballen beziffert, während am 1. September 1906 68 072 303 Spindeln, deren Baumwollverbrauch vom 1. September 1905 bis 31. August 1906 7 571 381 Ballen betrug, denselben mit 1 210 610 Ballen beziffert hatten. Für die am 1. März d. J. in Betracht kommenden 71 Millionen Spindeln ist demnach ein wöchentliches Baumwollverbrauch von 157 000 Ballen anzunehmen, so daß der in diesen Spinnereien befindliche Baumwollvorrat dem Verbrauch von etwa 12 Wochen entspricht.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigkeiten.

Borken.

Seit längerer Zeit stehen die Weber und Spulereien der Firma Büning hier selbst in einer Lohnbewegung. Die Firma, die bisher sehr niedrige Löhne zahlte, bewilligte den Spulereien eine ziemliche Erhöhung des Lohnes. Auch den Webern wurden einige Zugeständnisse gemacht. Doch sind dieselben völlig unzureichend. Hauptächlich hat die Firma diejenigen Artikel etwas aufgebessert, die nur selten gewebt werden. Als die von den Webern gewünschte allgemeine Aufbesserung der Stücklöhne in friedlicher Weise absolut nicht zu erreichen war, haben die unserem Verbande angeschlossenen Weber und Spulereien, im Einverständnis mit der Betriebsleitung, am 17. cr. die Kündigung eingereicht. Die Firma hat daraufhin ihrerseits einer Anzahl unorganisierten Tagelöhner (Lagerarbeiter usw.) gekündigt.

Der Arbeitsverdienst bei der Firma Büning beträgt mindestens 20—25% weniger wie derjenige der Arbeiter in den benachbarten Orten Bocholt, Coesfeld usw.

Gronau.

Die alten Klagen unserer Kollegen bei der Firma Gaydol u. Cie. über Barmen auf Ketten und Verarbeiten von schlechtem Material wurden wieder laut. Auch werden einige neu eingeführten Artikel so schlecht bezahlt, daß mit dem besten Willen ein guter Weber keine 5 M. die Woche auf diesen Artikeln verdienen kann. Wochenlöhne von 9—12 M. sind nicht selten. Für schlechte Ketten will der Unternehmer eine Entschädigung von 40—50% bewilligen, eventl. die betreffenden Weber in Tagelohn arbeiten lassen. Durch Inbetriebsetzung einer weiteren Scheermaschine soll dem Barmen auf Ketten abgeholfen werden; eine Lohnerhöhung werde er aber unter keinen Umständen bewilligen, weil er bereits „die höchsten Löhne“ zahle. Auf einer Fabrikversammlung erklärten die Kollegen, an der Lohnverhöhung unter allen Umständen festhalten zu wollen. Es sollen Lohnlisten von anderen Orten und Fabriken zum Vergleich herangezogen werden, um die Behauptung des Unternehmers, er bezahle die höchsten Löhne, auf ihre Richtigkeit prüfen zu können.

Die Bewegung wird dadurch sehr ungünstig beeinflusst, daß vom nahen Holland sich tagtäglich Arbeiter anbieten, die unter den schlechtesten Bedingungen arbeiten wollen. Von christl. Gewerkschaften wollen diese Elemente in der Regel nichts wissen. Vielfach sind es Anhänger der „direkten Aktion“, die durch ihr vollständig unheimliches, radikales Draufgängerum einen Erfolg sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich machen. Unsere Kollegen sollen auch hiermit gewarnt werden, sich durch diese Sorte Leute nicht zur Unbequemlichkeit hinreißen zu lassen. Der Herr Gaydol wird sich zu solchen Arbeitern auch nicht beglückwünschen lassen.

Waffenberg.

Ostern ist vorüber! Es sind wieder eine Anzahl aus der Schule entlassene Kinder in dem hiesigen Betriebe der Firma Krahn u. Gohbers, in Arbeit getreten. Die Zahl ist aber sehr klein gegen vorhergehende Jahre. Wahrscheinlich scheuen die Eltern der Kinder die „Lehrverträge“, welche die Firma mit den Arbeitern abschließt. Und das mit Recht! Denn vernünftige Eltern schicken ihre Kinder unter solchen Verhältnissen nicht in Arbeit. Wir haben schon öfters auf diesen Lehrvertrag hingewiesen, und augenblicklich ist uns einer zu Händen gekommen. Wir geben denselben wortgetreu wieder.

Vertrag.

Zwischen der Firma Krahn u. Gohbers m. b. H. zu Krefeld einerseits und dem N. N. als Vater des Lehrlings L. N. andererseits ist heute folgender Lehrvertrag abgeschlossen worden.

Der N. N. gibt seinem Sohn L. N. bei dem Waffenberger Betriebe der genannten Firma mit dem heutigen Tage in die Lehre. Die Lehrzeit dauert drei Jahre, also bis ... mit der Maßgabe, daß nur innerhalb der ersten drei Monate jeder Teil unter 14-tägiger Kündigung vom Vertrage zurücktreten kann.

Die Firma übernimmt die Ausbildung des Lehrlings in der Seidenweberei als Weber durch von ihr angestellte Meister oder Meisterinnen, deren Anordnungen der Lehrling jederzeit sofort Folge zu leisten hat.

In den ersten vier Monaten erhält der Lehrling einen Stundenlohn von 0,11,7 M. pro Arbeitsstunde. Nach dieser Zeit erfolgt die Löhnung nach der Fabrikliste ohne jede Kürzung mit der Maßgabe, daß dem Lehrling dasjenige Mindestverdienst garantiert wird, welches sich für die 14-tägige Löhnung auf Grundlage der Stundenlohnberechnung ergibt. Die Firma kann, falls sich vorübergehend eine passende Beschäftigung nicht bietet, den Lehrling auch anderweitig im Betriebe verwenden.

Waffenberg, Datum.

Krahn u. Gohbers m. b. H. Hermann Kempkes.

Wie oben erwähnt, ist die Zahl der neuen Lehrlinge sehr klein und es herrscht hier tatsächlich großer Arbeitermangel, welcher bloß auf die schlechten Lohnverhältnisse zurückzuführen ist. Eine Erhebung über die Einkommensverhältnisse, an die sich vor einiger Zeit 194 Personen beteiligt haben, ergab ein Verdienst, der nicht zur Eingehung eines Lehrvertrages ermutigt. Von diesen 194 hatten angeblich ganze 11 drei Mark und mehr verdient. 41 verdienten 2,50—3 M. 77 brachten es zu einem Verdienst von 2—2,50 M. Der Verdienst der übrigen Personen schwante zwischen 1—2 M. pro Arbeitstag. Und nach Ausführungen des Herrn Dr. Gohbers betrug der Durchschnittslohn im Jahre 1905 2,21 Mark. Dies ist gewiß kein Lohn, daß sich die Eltern sagen könnten, dort können wir unsere Kinder in Arbeit schicken, dort haben sie eine sichere Existenz, geschweige noch drei Jahre binden. Um nun dem Arbeitermangel abzuhelfen, unternahm ein Angestellter eine Reise in die umliegenden Dörfer, um Arbeiter zu suchen. Es handelte sich aber hauptsächlich um Lehrlinge, welche sich kontraktlich binden sollten. Soviel wir wissen, hat derselbe aber nichts losgeschlagen. Auch der Meister der Spulerei bemüht sich, die Spulereien zu bewegen, daß dieselben den Vertrag eingehen sollten, sonst müßten sie sofort aufhören. Anstatt daß man den Arbeitern nun bessere Verhältnisse schafft, um so den Betrieb wieder auf seinen alten Gang zu bringen, werden ganz andere Saiten aufgezogen. Vorige Woche wurde ein von der Firma herangezogener Arbeiter auf die Straße gesetzt, weil er ungemeldet zur Kontrollversammlung gewechselt war. Einem andern Arbeiter, dessen Frau am Stückflüden war, wurde, als derselbe aus der Fabrikfeuerwehr getreten war, mitgeteilt, daß seine Frau keine Stücke mehr zu pflücken bekomme. Auf eine Anfrage seitens des Arbeiters beim Herrn Direktor, erhielt derselbe zur Antwort: „Sie tun nichts für die Firma, da tut die Firma auch nichts für Sie“. Einer Frau, welche dieselbe Arbeit verrichtete, wurde auch, als ihr Kind aufhörte, weil es nicht genug verdienen konnte, die Arbeit verweigert. Ob die Firma noch nicht ausgerechnet hat, daß sie mehr verdient hätte, wenn sie den Arbeitern vorigen Sommer befriedigende Verhältnisse geschaffen, als wie heute, wo zirkel 180 Stühle still stehen? An die Arbeiter richten wir den Appell, trenn zum Verband zu stehen, dann bleibt der Lohn nicht aus. Dann wird auch die Firma zur Einsicht kommen, wenn auch schließlich erst dann, wenn sich an ihr das folgende Sprichwort bewahrheitet hat: „Durch Schaden wird man klug.“

Aus dem Verbandsgebiete.

Altensberg. Unsere Ortsgruppe hielt am 15. März ihre Quartalsversammlung ab, in welcher der weitans größte Teil der Mitglieder durch Abwesenheit glänzte. Nach dem Bericht des Kassierers über das erste Quartal hielt der Bezirksvorsitzende, Kollege Sittenich, einen Vortrag über die Ideale der christlichen Gewerkschaften, welcher ungeteilten Beifall fand. Mit Rücksicht auf seine Gesundheit legte der Kollege Reul sein Amt als erster Vorsitzender nieder und betonte, daß er nach wie vor, soweit seine Gesundheit es ihm gestatte, die Interessen des Verbandes vertreten werde. Kollege Sittenich dankte dem Kollegen Reul für seine Tätigkeit während seines Amtes als Vorsitzender. Die Versammlung schloß sich diesem Danke durch Beifallsbekundung an. Der zweite Vorsitzende, Kollege Gernens, wird bis auf weiteres die Ortsgruppe leiten. Zu der nächsten Versammlung hat der Kollege Sittenich sein Erscheinen wieder zugesagt. Wir hoffen und rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß sämtliche Mitglieder zu derselben erscheinen werden. Die Versammlungsangelegenheiten erfolgen stets im Verbandskalender des „Vollstreubund“ und des „Echo“, worauf wir unsere Mitglieder besonders aufmerksam machen.

Thaus. Dieser Bericht wird allen Mitgliedern zur ganz besonderen Beachtung empfohlen. Die Redaktion.) Unsere Monatsversammlung am 14. März war nur schwach besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Abrechnung vom 1. Quartal, erhielt der Kassierer das Wort. Der amtierende Revisor, Kollege Kömning, erklärte, Bücher, Kasse und Belege in bester Ordnung gefunden zu haben und stellte den Antrag, dem Kassierer für seine Arbeit eine Vergütung bewilligen zu wollen. Nachdem dem Kassierer Entlassung erteilt und vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung abgeleitet war, wurde der Antrag zur Diskussion gestellt. Mehrere Kollegen sprachen sich im Sinne des Antrages aus. Der Kassierer lehnte aber eine Vergütung ab mit der Begründung, das Amt eines Vorstandsmitgliedes sei ein Ehrenamt, wenn aber die Arbeiten bezahlt würden, so sei es kein Ehrenamt mehr, sondern ein besoldetes und hat, diese Vergütung den Vertrauensleuten zu gute kommen zu lassen, welches auch angenommen wurde. Der zweite Punkt, Gründung eines Ortskartells, wozu sich mehrere Kollegen zustimmend äußerten, fand einstimmige Annahme. Unter Verschiedenes wurden einige örtliche Vorkommnisse besprochen. Was die Debatte mitunter auch etwas scharf, so hat dieselbe doch in manchen Punkten Aufklärung geschaffen. Möge in Zukunft immer eine so rege Aussprache stattfinden und sämtliche Kollegen zur Versammlung erscheinen. Es sind fast immer dieselben, die nicht zu den Versammlungen kommen. Wenn diese keine Seltsamung nötig haben, so mögen sie uns belehren. Also, in Zukunft alle pünktlich und vollständig in den Versammlungen erscheinen. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat statt und werden jedesmal im Versammlungskalender bekannt gegeben. Am Sonntag, den 28. April findet eine öffentliche Versammlung statt, zwecks endgültiger Stellungnahme zur Gründung eines Ortskartells, zu welcher unser Bezirksvorsitzender, Kollege Lenfing sein Erscheinen zugesagt hat. Agitiere ein Jeder für einen guten Besuch dieser Versammlung.

Bocholt. Ein Kollege schreibt uns: Wer als Vertrauensmann in der Gewerkschaftsbewegung tätig ist, wird wissen, wie sich die Unorganisierten stets mit leeren Redensarten von dem Eintritt in den Verband zurückzuführen suchen. Ausreden wie „der Verband tut ja doch nichts“, kann man hier in dem industriereichen Bocholt jeden Tag zur Genüge hören. Diese Leute sehen jedoch nicht ein, daß der Verband auch hier schon recht bedeutende Verbesserungen durchgesetzt hat. Wenn nicht noch mehr erreicht ist, dann liegt dieses eben an den Unorganisierten selbst. Sie sollten doch bedenken, daß vereinter Kraft gar oft gelingt, was einer nie zustande bringt. Damit unsere organisierten Kollegen die Ausreden der uns noch

fernstehenden besser widerlegen können, ist es nötig, daß sie sich Schulung aneignen. Notwendig ist vor allem ein besserer Besuch der Versammlungen. Unsere Ortsgruppe zählt ca. 1200 Mitglieder. Wenn man aber in die Versammlungen kommt, dann sollte man glauben, wir hätten nur 500—800 Mitglieder. Auch der Unterrichtsstufus des Gewerkschaftskartells wird entschieden zu schlecht besucht. Meiner Meinung nach müßte in Versammlungen stets auf die große Bedeutung der Unterrichtskurse aufmerksam gemacht werden. Der Besuch würde bald ein besserer sein. Ein jeder Kollege muß sich doch die Fähigkeit aneignen, auch dem Gegner unserer Sache Rede und Antwort zu stehen. Bedenke ein Jeder: „Nachtlos mußt du vorwärts schreiten, nie ermüdet stille stehn, willst du die Bollendung sehn.“

Eislingen. Einen mäßigen Besuch hatte unsere Monatsversammlung am 14. April aufzuweisen. Beim Punkt Vorstandswahl wurden gewählt die Kollegen Augustin Holl als Vorsitzender, Joseph Trauble als Kassierer, Joh. Georg Trauble als Schriftführer und als weitere Vorstandsmitglieder die Kollegen Franz Frei und Engelbert Hörmann. Zu Revisoren wurden die Kollegen Anton Buhler und Theodor Wetschinger ernannt. Darauf wurde die Lohnbewegung in Göttingen eingehend besprochen, weil der größte Teil der Kollegen in Göttingen beschäftigt ist. Ganz besonders Kollege Frei gab den Mitgliedern die nötigen Anweisungen, wie sie sich in dieser Bewegung zu verhalten hätten. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, wenn es zum äußersten kommen sollte, dann sollten sich dieselben als gut geschulte und gut disziplinierte Mitglieder zeigen, die unserem Verbands zur Ehre gereichen. Es soll auch hier der Wunsch ausgesprochen werden: Kollegen, besucht fleißig die Versammlungen, denn gerade in den Versammlungen werden die Mitglieder in den gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen unterrichtet und da wird auch der echte kollegiale Geist gepflegt. Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die so schön verlaufene Versammlung.

Epe (Westf.). Eine außerordentlich anregende Versammlung war es, welche unsere Ortsgruppe am 8. April abhielt. Es hätte unsere Kolleginnen nur ehren können, wenn sie besser die Versammlung besucht hätten. Denn es macht sowohl auf den Referenten als auch auf den Vorstand einen verstimmen Eindruck, wenn ihnen die leeren Bänke entgegen starren. Als Referentin hatten wir Fel. Graf-Bladbach gewonnen. Dieselbe entrollte in kurzen Umrissen das Bild einer wahren, echten Gewerkschaftlerin. Die Referentin wies ferner darauf hin, wie heute die Arbeiterin gezwungen wäre, den Kampf mit den wirtschaftlichen Verhältnissen aufzunehmen. Alles in allem nahm die Versammlung einen schönen Verlauf. Wenn nur die Kolleginnen die Worte beherzigen und an der beständigen und intensiven Kleinarbeit sich in größerem Maße beteiligen wollten.

Greifath. Eine öffentliche Versammlung, welche von unserer Ortsgruppe anberaumt war, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Der Ortsgruppenführer eröffnete dieselbe und hieß alle, besonders die Arbeiterinnen herzlich willkommen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erteilte er das Wort der Kollegin Schulte. Rednerin behandelte in ihrem Vortrage die Notwendigkeit des Zusammenschlusses für die Arbeiterinnen. Sie verstand es so recht, den Anwesenden das arbeitslose Los der Arbeiterinnen vor Augen zu führen. Ihre zeitgemäßen und vortrefflichen Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Zum zweiten Punkt erhielt der Bezirksvorsitzende das Wort. Er behandelte in einem einfüßigen Vortrage die Entwicklung der Volkswirtschaft, um im Anschlusse daran ebenfalls auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses auf christliche Grundlage hinzuweisen. Auch seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Da sich zur Diskussion niemand zum Wort meldete, schloß der Ortsgruppenführer nach einer ermunternden Ansprache die imposante Versammlung.

Greiz. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung hielten wir am 13. April ab. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, namentlich auch von unseren Mitgliedern. An Stelle des verhinderten Gewerkschaftssekretärs Kropf-Goslar übernahm unser Zentralvorsitzender Schiffer-Düffelhorf das Referat. In seinem einfüßigen Vortrage schilderte Redner den Stand unserer Bewegung. Die Einführung von Arbeitskammern, Koalitionsrecht in verbesserter Form, ein einheitliches Vereins- und Versammlungs-gesetz sind Forderungen der christlich-nationalen Arbeiterkraft. Unsere Bewegung geht vorwärts. Deshalb die Augen offen gehalten. Alle für einen, einer für Alle, so schloß Redner seine Ausführungen. In der Diskussion behandelte Kollege Kümmele zuerst die Einführung von Arbeitskammern. In neuerer Zeit sind vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie auch „reichstreue“ Arbeitervereine gegründet worden. Immerhin muß man bedauern, daß durch diese Gründungen Verwirrung in die Reihen der nationalen Arbeiter getragen wird. Der Sozialdemokratie kann durch diese Vereinigungen kein Abbruch getan werden. Die christlichen Gewerkschaften stehen auf nationalem Boden und deshalb mißbilligen wir diese Vereinigungen. Die Redner erteilten reichen Beifall. Da sich niemand zur Diskussion meldete, wurde die Versammlung geschlossen.

Großschönau Sa. Herr Realgymnasiallehrer Dr. Auerbach-Zittau hatte die Güte, in unserer öffentlichen Versammlung, welche am 12. April im Hotel zur Post stattfand, über das Thema, „die Zukunft des Arbeiters“, zu sprechen. Der gelächte Referent führte u. a. aus, die Zukunft des Arbeiters ruhe in der Lösung der sozialen Frage, welche zum sozialen Frieden führe. Dieser kann erreicht werden 1. wenn der Geschäftsgeheimnis der Arbeitgeber an Schärfe verliert, 2. durch Organisation der Arbeiter. Die Gewerkschaften müssen bestrebt sein durch Bildung der Arbeiter, dieselben in den Gesellschaftskörper einzureihen als anerkannten dritten Stand, welcher berechtigt ist, an allen Staatsinteressen teilzunehmen. Gegen 70 anwesende Personen, darunter mehrere Arbeitgeber, spendeten den etwa zweifüßigen Ausführungen des Redners reichen Beifall. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligte sich unser Kollege Moat, sowie Fabrikbesitzer Herr Th. Richter und Herr Emil Goldberg. Im Schlußwort kritisierte Dr. Auerbach das militärische Auftreten gewisser junger Unternehmer, und forderte zum Eintritt zur christlichen Organisation auf.

Kollegen! Um uns die Achtung und Sympathie aller Kreise zu erringen und zu erzwingen, ergeht an euch die Mahnung: Seid fleißig in eurer Arbeit, seid zuvorkommend gegen alle Mitarbeiter, und seid ein vorbildes, gerechtes Haupt eurer Familie.

Heidenheim a. d. Brenz. Am 14. April hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Versammlung im Saale zum Hirsch ab. Die Tagesordnung um-

faßte Fragen von tief einschneidender Bedeutung, die in befriedigender Weise besprochen wurden. Allgemein wurde auch der Wunsch geäußert, endlich einmal einen freigestellten Beamten für Württemberg zu bekommen. Nach Erledigung der Tagesordnung erfreute uns der Vorsitzende mit einem Referat über den Wert der Organisation. Sodann wurde folgende Resolution angenommen: „Die Kollegen geben sich das Versprechen, trenn und fest zur Organisation zu halten, sie erblicken in dieser ihre Interessenvertretung, durch welche die Gleichberechtigung der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete erkämpft werden kann.“

Jöbenbüren. Einen in etwa besseren Besuch hätte unsere Versammlung am 14. April aufzuweisen können. Wir weisen an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß es Ehrenpflicht eines Jeden ist, zur Versammlung zu kommen. Man pflege die Solidarität! Nach Besprechung der Quartalsabrechnung, zu welcher die Revisoren beauftragt, alles in bester Ordnung befunden zu haben, wurde der Kassierer entlassen und ihm für seine Mühhe und Arbeit gedankt. Ein Vorstandsmitglied erhielt hierauf das Wort. Eingangs wurde von demselben kurz auf die Erfolge der christlichen Gewerkschaften in organisatorischer Hinsicht, wie im öffentlichen Leben hingewiesen. Daß aber die Arbeiter die Gleichberechtigung sich noch größtenteils zu erkämpfen hätten, bewiesen die großen Streiks und Ausperrungen. Redner kam dann noch auf die stattgefundenen Kämpfe resp. Ausperrungen in der Textilindustrie zu sprechen, die Taktik der „Freien“, wo sie sich in der Minderheit befanden, näher kennzeichnend. Im allgemeinen sei, so wurde ausgeführt, angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Kämpfe es notwendig, daß die Arbeiter gewerkschaftliche Schulung und Disziplin sich aneigneten. Es gebe nur zwei Wege, entweder auf alle Rechte verzichten, oder dem Arbeiter seinen Platz im Wirtschaftsleben zu erkämpfen. Den letzteren Weg zu gehen sei unsere Pflicht und unsere Organisationen weiter auszubauen. Einige Kollegen aus Rheine, die wegen einer anderen Angelegenheit hier erschienen waren, nahmen an der Versammlung teil. Kollege Nagelschmidt von dort schilderte uns die Organisationsverhältnisse in Rheine. Es sei dort zwar ein großes Arbeitsfeld vorhanden, die Bearbeitung desselben sei aber äußerst schwierig. Nur langsam geht es dort vorwärts. In treffenden Worten legte derselbe dann noch die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften dar. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin möge mitarbeiten, die Bestrebungen zu verwirklichen. In der Diskussion sprachen noch einige Kollegen. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige wichtige Angelegenheiten besprochen und erledigt. Nachdem der Vorsitzende noch zu regem Versammlungsbesuch aufgefordert, erfolgte Schluß der anregend verlaufenen Versammlung.

Zinnenstadt. Am 14. April hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, in welcher unser Bezirksleiter Geier über das Thema „die soziale Frage“ referierte. Redner verstand es, sein Thema klar und eingehend zu behandeln, wofür ihm reiches Beifall zuteil wurde. In der Diskussion wurden vom Versammlungsleiter, Kollegen Ulrich, in kurzen aber kräftigen Zügen lokale Arbeiterverhältnisse behandelt. Im Schlußwort sprach der Referent über gelbe Gewerkschaften und deren unchristliches Verhalten.

Kollegen und Kolleginnen Zinnenstadt! Agitiere rege für die Versammlung am 5. Mai, da wir ja die Gelegenheit haben, eine Arbeitskollegin, Fräulein Knorr und unsern Bezirksvorsitzenden zu hören.

Kaufbeuren. Die am 14. April stattgefundene öffentliche Versammlung war mäßig besucht, worüber unser Vorsitzender, Kollege Giger, in berechtigter Weise Klage führte. An Stelle des verhinderten Verbandssekretärs Geier war Kollege Maierhauer-Augsburg erschienen, welcher eingangs seines Referates die Gleichgültigkeit der hiesigen Textilarbeiter kritisierte, die ihm ein Zeichen sei, daß sie die Notwendigkeit der Zeitfröndung noch nicht erkannt hätten. Sodann sprach er über „Bilder aus der Textilindustrie und Arbeiterbewegung“, wobei er die Vergangenheit und Gegenwart mit einander verglich, die Unterschiede treffend zeichnete und dann die Organisation im allgemeinen und besonderen erörterte. Er schilderte die Erregungszustände der christlichen Gewerkschaften im Gegensatz zu den „freien“ Organisationen, die man mit Recht als sozialdemokratisch ansprechen könne und schloß mit einem Appell an die Anwesenden, die christliche Gewerkschaftsfrage recht kräftig durch Beitritt zu unterstützen. Hervorzuheben ist aus dem Referat noch die wiederholte Betonung, daß die konfessionellen Arbeitervereine hier am Orte mehr Interesse für die Organisationsarbeit zeigen möchten. Ein Diskussionsredner, Herr Redakteur Steins, trat ebenfalls warm für die christlichen Gewerkschaften ein und betonte, daß die Arbeiter ein Recht hätten, sich zusammenzuschließen und als Industriebürger — nicht Untertanen — mitbestimmende Faktoren im Bereiche zu sein. In der Schlußansprache ergänzte der Referent seinen Vortrag. Vorsitzender Giger schloß darauf die Versammlung mit dem Hinweis auf die vielen Erregungszustände der hiesigen Ortsgruppe und brachte auf die gesunde Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ein dreifaches Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Metelen. Um den Gewerkschaftsgedanken auch unter den Arbeiterinnen zu wecken, hielt die hiesige Ortsgruppe am 10. April eine Versammlung ab, zu der sich u. a. auch eine Anzahl Arbeiterinnen eingefunden hatte. Als Referentin war Fr. Graf-M. Gladbach erschienen. Dieselbe legte in einfüßigem Vortrage den Werdegang und die Entwicklung des Arbeiterstandes vom Mittelalter an bis zum heutigen Stand des modernen Arbeiters dar. Besonders empfahl sie den Arbeiterinnen, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, um dadurch zu verhindern, daß sich die Lage des Arbeiters noch verschlechtert. Reicher Beifall lohnte die Referentin. Wir machten einige Neuaufnahmen.

Mühlhausen i. E. Die auf den 15. April einberufene Monatsversammlung hatte nur einen mäßigen Besuch aufzuweisen. Der Kassierer verlas den Kassenbericht des ersten Quartals. Nachdem ihm Entlassung erteilt war, ergriff Gewerkschaftssekretär Fischer das Wort. Er sprach über die Bedeutung der Solidarität, der Disziplin und der Opferwilligkeit in der Arbeiterbewegung. Redner zeigte, daß der Mangel an Solidarität schuld sei, daß noch so viele Kollegen und Kolleginnen unserem Verbands so indifferent gegenüberstehen. Ohne Solidarität oder keine Arbeiterbewegung. Schon die Lohnfragen erfordern den Zusammenschluß möglichst aller Arbeiter eines Landes, denn nur dadurch könne die Konkurrenz unter den Arbeitern und besonders auch die Schmutzkonkurrenz, die infolge der

